



Rita Falk



**DAMPF-
NUDEL-
BLUES**



Ein Provinzkrimi

Kapitel 5

»Frau Höpfl?«, frag ich gleich, als mir die Tür aufgemacht wird. Eine zierliche Frau mittleren Alters steht in der geräumigen Diele einer wunderbaren Altbauwohnung.

»Wer will das wissen?«, fragt sie zurück.

Ich zeig ihr meinen Dienstaussweis und sie ist beeindruckt. Glaub ich. Zumindest lässt sie mich rein.

Wir gehen ein paar Schritte und landen in einem erstklassigen Wohnzimmer. Ein Balkon mit Blick auf die Isar. Nicht billig hier.

»Sie haben da eine riesige Beule am Hirn«, sagt sie und deutet darauf. »Brauchen Sie vielleicht einen Umschlag oder so was?«

»Nein, danke. Es geht schon«, sag ich und schüttel den Kopf, was einen leichten Schwindel hervorruft.

»Ich bin eigentlich da wegen Ihrem Bruder.«

»Mein Bruder ist ein Arschloch.«

»Ganz meinerseits«, sag ich.

Sie grinst.

Dann setzen wir uns gemütlich auf die Sitzsäcke am Boden und plaudern über Brüder. Zu komisch, die Parallelen. Wirklich. Jedenfalls ist es dann so, dass ich einiges erfahre. Zum Beispiel erfahre ich, dass sie so gut wie überhaupt keinen Kontakt hat zum Höpfl. Und auch keinen will. Und das schon seit Jahren. Er ist sowieso ein Einzelgänger, sagt sie, und das war er auch schon als Kind. Keinerlei Freunde. Damals wie heute. Keine unbeschwerte Kindheit. Mehr so der Typ, wo ständig eins aufs Maul kriegt. Von den Mitschülern verspottet und des Öfteren aufgeknüpft. In den alten Apfelbaum auf dem Schulhof haben sie ihn häufig gehängt. An seinen Hosenträgern. Und da hat er dann gebaumelt und gewimmert, bis sich irgendein Lehrer erbarmte und ihn erlöst hat von seinem Elend.

Wie gesagt, keine Freunde. Und was bleibt einem da übrig? Grad so als Kind? Er hat sich dann in Bücher verkrochen, der Höpfl. Und so wurde aus einem eher unterdurchschnittlichen Schüler im Laufe der Zeit und dank der Ablehnung seiner Mitschüler der Klassenbeste. Was ihm natürlich auch nicht nur Vorteile gebracht hat. Ganz klar. Aber immerhin hat er es auf diesem Weg bis hin zum Schulrektor gebracht. Und das bei mäßiger Intelligenz. Respekt.

Das hat sie so erzählt, die Schwester. Mehr weiß sie auch nicht, sagt sie. Weil sie nur so

lang mit ihm zu tun hatte, wie es sich eben nicht vermeiden ließ. Weil sie ihn halt auch nicht mag, den Höpfl. Ob es überhaupt jemanden gibt, der ihn mag, weiß sie nicht. Früher jedenfalls nicht. Sie hat sogar den starken Verdacht, nicht einmal die Eltern, Gott hab sie selig, haben ihn mögen. Ja, das ist jetzt ein Punkt, der deutlich von mir und vom Leopold abweicht. Aber sonst alles sehr ähnlich.

»Sie haben wohl nicht zufällig ein aktuelles Foto von ihm?«, frag ich, weil ich natürlich mit dem uralten Reisepassbild nicht mehr wirklich viel anfangen kann.

»Gott bewahre«, lacht sie.

»Möchten Sie eine Vermisstenanzeige aufgeben?«, frag ich am Schluss.

»Nein, eigentlich nicht. Ich vermisse ihn ja nicht.«

»Ja, aber es ist halt so, dass er jetzt schon drei Tage lang abgängig ist. Alle Papiere und Koffer und so sind bei ihm daheim. Schaut nicht grad nach einer Reise aus.«

»Trotzdem. Was geht mich das an?«

»Ja«, sag ich. »Eigentlich ist das auch wurst, weil jetzt sowieso ermittelt wird. Es wär halt nur schöner, wenn Sie offiziell ...«

»Nein, tut mir leid«, sagt sie und steht auf.

Ich quäl mich aus dem Sitzsack.

»Ich käm mir ja vor wie eine Heuchlerin.«

Wer könnte das besser verstehen als ich.

»Ich melde mich, sobald ich was weiß«, sag ich noch so auf dem Weg zur Tür.

»Wenn es sich nicht vermeiden lässt«, sagt sie und schließt hinter mir zu.

Wo ich jetzt schon einmal in Landshut bin und die Sonne so einwandfrei runterscheint, verlangt mein Gaumen nach Eis. Weil, das muss man den Landshutern lassen, sie haben die beste Eisdiele weit und breit. Ich fahr also gemütlich mit dem Streifenwagen über die Isarbrücke. Fenster runter, Ellbogen raus und eine große Vorfreude macht sich direkt in mir breit. Die wird aber gleich drastisch reduziert, wie ich mich der Eisdiele nähere. Ganz offensichtlich sind schon mehrere auf diese grandiose Idee gekommen, weil: Der Platz vor dem Eingang zugeparkt bis zum Gehnichtmehr. Trotz absolutem Halteverbot. Und dahinter sitzen sie dann, auf dem breiten Gehweg, gemütlich an den Tischen. Die Parksünder. Lutschen ein Eis oder schlürfen einen Kaffee. So als wär's das Normalste auf der Welt. Die meisten haben eine Sonnenbrille auf. Als könnte man sie dahinter nicht sehen. Quasi als Tarnung. Wie sie den Streifenwagen entdecken, werden manche schon nervös, rutschen auf den Stühlen nach vorne. Kommen aber noch nicht richtig in die Gänge. Warten wohl ab, was jetzt passiert. Ob er denn aussteigt und Strafzettel verteilt, der dämliche Bulle. So weit kommt's noch. Blaulicht an und Sirene. Und im Nullkommanix hab ich den besten Parkplatz im ganzen Viertel. Praktisch Traumparkplatz. Ich setz mich dann nieder und bestell mir ein

Eis. Mit Sahne. Sonnenbrille auf und fertig.

Perfekt.

Am Abend, wie ich zur Küche reinkomm, stapeln sich die Einkaufstüten bis unter die Decke. Das muss die Realisierung aller Oma-internen Träume sein. Weil ich dem nichts entgegenzusetzen habe, geh ich gleich mit dem Ludwig meine Runde und zieh mich dann zurück. Leg mich aufs Kanapee unter die Decke und versuch mich zu entspannen. Die Decke riecht nach Susi. Das ist nicht wirklich entspannend. Drüben laufen die Beatles. In gewohnter Lautstärke. Und ich hör den Leopold lachen. Was könnte jetzt noch kommen? Brechdurchfall oder eitriges Pusteln?

Es ist der Brechdurchfall. Er kommt praktisch schon zwanzig Minuten später und bleibt die ganze Nacht. Gott weiß, woher ich den habe. Jedenfalls ist er da. Und so verbring ich die nächsten Stunden auf dem Klo mit einem Eimer auf dem Schoß.

Natürlich ist es mir nicht möglich, nach so einer Nacht in die Arbeit zu fahren. Ich lieg wie verreckt auf dem Kanapee und hauche dort mein Leben aus. Um Viertel nach acht kommt die Oma und stampft durch den Saustall.

»Ja, was ist denn los, Franz? Warum fährst denn nicht ins Büro?«, schreit sie mir her.

Dann steht sie vor mir und schaut mich kurz an.

»Du schaust ja furchtbar aus, Franzl!«

Wenn sie Franzl sagt, muss ich verheerend ausschauen. Das hat sie zuletzt gesagt, wie ich im Krankenhaus lag und an der Phimose operiert wurde. Da war ich vierzehn.

»Du bist ja käsweis im ganzen Gesicht. Und schwitzen tust auch wie ein Schwein. Und am Hirn hast schon ein Riesenfurunkel«, sagt sie und langt genau drauf.

»Aua!«, schrei ich.

»Oweia«, sagt sie. »Ich war ja schon immer dagegen, dass du hier in den blöden Saustall ziehst. Wer weiß, was du da grad ausbrütest. Ausschauen tut's jedenfalls wie die Beulenpest.«
Jesus Christus!

Aber natürlich weiß ich, was jetzt kommt. Ich kenn doch meine Oma. Die lässt ihren Franz nicht so dahindarben. Und schon gar nicht, wenn es der Franzl ist.

Augenblicke später schwebt sie schon ein. Den Papa im Schlepptau. Er trägt ein Tablett, das sich durchbiegt, und baut es sorgfältig vor mir auf.

»Mein lieber Schwan, schaust du scheiße aus!«, sagt er mitfühlend und macht sich dann auch gleich vom Acker. Um der möglichen Ansteckungsgefahr aus dem Weg zu gehen, versteht sich. Ganz anders die Oma. Sie füttert mich mit Eiersuppe und einer frischen Honigsemmel. Ein paar Biskuitplätzchen, Salzstangerln und Cola, Kamillentee und Gin. Ein Limoglas voll. Fürs Hirn krieg ich eine Salbe und ein Pflaster. So geht's schon gleich besser.

»Jetzt ruhst dich schön aus, Franzl, und heut Mittag mach ich dir eine Kleinigkeit zum Essen, gell«, sagt sie und schlenzt mir die Backe.

»So klein muss es gar nicht sein«, sag ich.

Sie grinst. Sie hat mich schon verstanden.

Nach dem Mittagessen geht es mir wieder tipptopp, vermutlich sind mir nur gestern die privaten Gegebenheiten auf den Magen geschlagen. So mach ich mich dienstbeflissen auf den Weg zum Büro, schließlich muss ja die Sache mit dem Höpfl langsam ins Rollen gebracht werden. Vorher mach ich noch schnell beim Simmerl halt, weil ja dem Simmerl sein Max zum Höpfl in die Schule geht. Mein Gedanke gilt dem jährlichen Schülerheft, das es wohl in allen Schulen gibt. Und in diesen Heften ist zumeist auf der allerersten Seite ein Vorwort vom Rektor samt seiner Visage. Und weil es sich dabei meist um ein aktuelles Foto handelt, wär das geradezu ideal für meine Fahndung. Natürlich hab ich auch auf meiner Digitalkamera das Foto, das ich neulich selber gemacht hab. Bei der Wandschmiererei halt. Aber darauf ist leider nur riesengroß STIRB, DU SAU! zu lesen und der Höpfl winzigklein daneben. Außerdem ist er da so dermaßen verschwitzt, dass er glänzt wie ein Spanschwein und somit reflektiert. Also kaum brauchbar für meine Zwecke. Drum also jetzt zum Max.

»Servus, Simmerl«, sag ich beim Reingehen.

Es sind zwei Kunden vor mir, das will ich nicht abwarten.

»Du, sag einmal, ist dein Max schon daheim?«

»Ja, freilich. Der ist oben. Gehst durchs Schlachthaus hinten durch«, sagt der Simmerl, während er ein Gulasch eintütet.

»Alles klar«, sag ich und mach mich auf den Weg.

Das Zimmer vom Max ist leicht zu finden wegen lauter Musik und Pubertätsschweiß. Ich klopf an.

Das »Was ist?«, das jetzt kommt, hat den Tonfall von »Hau ab!« und trotzdem geh ich rein. Er liegt auf dem Bett und liest in der »Bravo«.

»Du, Max, eine Frage«, sag ich so und setz mich auf seinen Bürostuhl, wo bergeweis Klamotten liegen. Er rappelt sich ein wenig in die Höhe und legt die »Bravo« weg.

»Und die wäre«, sagt er.

»Hast du zufällig noch das letzte Jahresheft von eurer Schule?«

»Das Schülerjournal?«

»Wenn's denn so heißt.«

»Klaro«, sagt er und beugt sich mit dem Oberkörper weit unters Bett. Dort zieht er dann massenhaft Zeitschriften hervor, die meisten aus der Schmutzdecke. Aus dem Haufen fingert er relativ zielsicher das Jahresheft vom letzten Schuljahr. Wunderbar.

»Ist da auch der Höpfl drin?«, frag ich.

Er pustet den Staub ab und reicht es mir rüber.

Er grinst.

»Eigentlich schon«, sagt er.

Ich schlag die erste Seite auf und da seh ich es schon. Ein Foto vom Rektor halbseitig, Hochglanz, aktuelles Bild. Allerdings sind dem Höpfl die Augen auskratzt. Also dort, wo normal seine Augen sind, gibt es nur Löcher. Das schaut unheimlich aus.

»Du hast ihm die Augen ausgekratzt?«, sag ich so und leg das Heft wieder weg.

»Ausgestochen! Mit dem Zirkel. Als Allererstes, gleich wie ich das Heft bekommen hab. Mein Lehrer hat dabei zugeschaut.«

»Und was hat er gesagt, dein Lehrer?«

»Gar nichts. Er hat nur gegrinst«, sagt der Max und schmeißt sich wieder aufs Bett.

»Gegrinst«, sag ich. Ist wohl bei den Lehrern auch nicht direkt beliebt, der Höpfl.

»Sonst noch was?«, fragt der Max und fischt sich jetzt die ›Bravo‹ wieder. Ich heb die Hand zum Gruße und mach mich davon.